



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

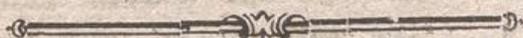
I. Buch. Erklärung des Uebels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)



I. Buch.

Erklärung des Uebels.



I. Kapitel.

Falscher Begriff von dem Uebel

a) aus Weichlichkeit.

Was ist Uebel? Wir pflegen alles, was uns unangenehm ist, also zu nennen.

Allein, nach dieser Erklärung und nach unsern Klagen, würde die Menge des Uebels in der Welt unaussprechlich groß seyn! Wann und worüber klagt der Mensch nicht?

Erstlich ist er sehr weichlich und bequem, so daß ihm manches Gute, ja Nöthige unangenehme Empfindungen verursacht. So klagt er im Sommer über Hitze, im Winter über Kälte, und in beiden andern Jahreszeiten über Regen und unbeständige Witterung.

Dies alles ist ihm aber doch empfindlich! Ja wol; aber wenn er sich nicht verzärtelt hätte, würde er nicht so weichlich seyn, und diese Kleinigkeiten leicht ertragen. Die Natur, wenn wir ihren Lehren Gehör gäben, wenn wir

8 I. Buch, Erklärung des Uebels.

Zutrauen genug zu ihr hätten, um ihr nicht beständig entgegen zu arbeiten; die Natur würde uns hinlänglich gegen diese kleine Ungemächlichkeiten stärken, und wir würden solche nicht empfinden. Die Grönländer leiden von der strengen Kälte ihres Himmelsstriches wenig. Die Araber und Neger trotzen der brennenden Hitze ihrer Sonne und ihrer Sandwüsten.

Unsre Weichlichkeit, die uns so sehr beschwerlich ist, uns so manchen Genuß vergällt, so oft unglücklich macht, haben wir uns und unsern Eltern und Erziehern allein zu verdanken. Die Natur hat uns nicht so hart und stiefmütterlich behandelt. Allein die Erziehung, die fast in allen Stücken der Natur widerspricht, macht alle wohlthätigen Einrichtungen der letzteren zu Quellen von Leiden. Man verzärtle nur die Kinder nicht, und sie werden nicht den Zehntentheil von ihren Leiden empfinden. Ich will von den Wilden nichts sagen; diese sind weit von uns, wir sehn sie nicht, ihr Beispiel kann uns nicht zur Nachahmung reizen; wir können die Nachrichten davon bezweifeln. Den Landmann aber, den Handwerker haben wir unter Augen; wir sehn seine Kraft, seine Festigkeit, seine Gesundheit. Warum erziehn wir unsre Kinder nicht auch so? Wir wünschten ihnen doch die Vorzüge dieser Leute — sie sind aber nicht

nicht anders zu erhalten, als für den Preis, wodurch er sie erhält, durch harte, mäßige, freie, arbeitsame Erziehung.

Multa tulit, fecitque puer, sudavit et alfit.

„Er hat als Knabe viel gelitten und gethan, wer hat geschwitz und gefroren.“

Nur auf diese Art kann man feste Männer bilden.

II. Kapitel.

Falscher Begriff vom Uebel

b) aus Kurzsichtigkeit.

Zweitens sind wir sehr kurzsichtig; jeden Schein des Uebels halten wir für ein wahres Uebel, weil wir nicht weiter hinaus sehn. Wir fürchten jede Begebenheit, deren Ausgang uns verborgen ist; und weil wir keinen Ausgang sehn, glauben wir, es gebe keinen. Wir sehn eine Menge Uebel in der Welt, weil wir nicht recht sehn. Sogleich hebt die Klage an, und wir schreien über das häufige Uebel in der Welt.

So hört man jeden Frühling den Menschen zagen, und für die künftige Erndte besorgt sehn. Ist die Bitterung regnicht: Wie wirds werden? heißt es, die Saaten faulen in der Erde,

die Flüsse werden austreten, Wiesen und Felder überschwemmen! Ist's hingegen trocken? Alles wird verdorren, es kann nichts wachsen! Haben wir früh schöne Tage? Alles wird treiben, hernach wird die Kälte wieder kommen, und alles muß zu Grunde gehn! Hält der Winter etwas an? Es kann nichts fortkommen! Und so gehts immer. Umsonst lehrt uns die beständige Erfahrung das Leere unsrer Klagen und Besorgnisse, wir achten nicht darauf.

So wie der Mensch über Gott klagt, so klagt er auch über den Menschen. Schwerlich ist wol eine bürgerliche Einrichtung, ein Gesetz des Staates, worüber man nicht laute Klagen erhoben hätte. Abgaben, Polizeiverordnungen, die die Sicherheit der Stadt und des Bürgers machen, die gegenseitigen Pflichten, alles gibt zum Misvergnügen Anlaß, weil fast Jeder in jeder Einrichtung nur das fühlt, was sie für ihn Unbequemes hat, und den Nutzen nicht sieht, der ihm daraus erwächst. Es ist Bequemlichkeit und Kurzsichtigkeit.

Noch auf eine andre Art ist er beschränkt; er sieht nemlich selten die Dinge in ihrer ganzen Größe, in allen ihren Theilen und Verhältnissen. Nur immer das Stück, den Punkt, der ihm in dem Augenblick vor Augen liegt, und
eben

eben jetzt auf ihn eine unmittelbare Beziehung hat. So klagt Gärtner und Ackermann über den starken Trieb der wilden Gewächse, die er Unkraut nennt, und bedenkt nicht, daß der starke Trieb dieser Kräuter auf der Wiese, die größte Wohlthat für ihn ist; er bedenkt nicht, daß diese Gewächse auf dem guten Boden des Ackers und des Gartens nothwendig stark treiben müssen, wenn sie, ohne Pflege, auf dem schlechten Boden der Wiese hinlänglich wachsen sollen.

III. Kapitel.

Falscher Begriff vom Uebel

c) aus Unmaßlichkeit.

Wir sind sehr geneigt einen Genuß als ein Recht anzusehn, und daher sogleich zur Klage bereit, wenn er uns versagt, oder nur unterbrochen wird. Man höre nur das Geschrei, wann etwa ein Produkt unserer Felder oder Gärten mißrath; wann wir in unsrer Nahrung eine noch so geringe Verminderung leiden! Fehlt es uns vielleicht dann an der Nothdurft? Nein, wir haben noch reichlich unser Bedürfniß, wir haben Ueberfluß, wir können zurüklegen; nur freilich nicht so viel als vorher; etwas vermissen wir.

Ich

Ich will nicht von den Feldfrüchten sprechen, weil diese ein Hauptbedürfnis sind, und die Menschen gar zu leicht bange werden. Ich übergehe auch die Klagen der Ackerleute und Gärtner, die schwere Abgaben, oder hohe Pacht bezahlen müssen. Aber, was soll man zu den lauten Klagen derer sagen, die ohne Land und Lasten, dennoch den Miswachs irgend eines Obstes so sehr bejammern? Ist denn das ein nothwendiges Nahrungsmittel? werden wir ohne dasselbe verhungern? Nein, aber wir entbehren eines Vergnügens! Ey, Männer klagen, daß ihnen ein Vergnügen abgeht! Und was habt ihr denn für ein Recht darauf? Wir genießen es sonst alle Jahr! Also sind die Geschenke der Natur eine Pflicht, die sie sich auflagt, und euer Genuß wird zu einem Recht! der Mensch kann sich nur über die Nothdurft ein Recht anmaßen, und seine Klage ist alsdann nur billig, wann sie den Mangel des Nothwendigen betrifft, weil er alsdann wirklich leidet. Wie oft aber trifft ihn dieses Uebel.

Alles überflüssige, alles was nur zum Vergnügen dient, kann man nach Billigkeit nur als ein freies Geschenk der Natur ansehen, worauf wir gar kein gegründetes Recht haben, noch sie durch den Besitz bekommen können; und daß sie uns entziehen kann, ohne daß wir Ursach zur

Klage

Klage hätten. Wir, zum Beispiel, in unserm Niederdeutschland können keine Art von Obst als unser Eigenthum ansehen; die Natur hat uns keines gegeben. Und doch genießen wir solches alljährlich; denn es fällt gemeiniglich nur eines oder das andere, und zwar nur zum Theil, aus; und es pflegt das, was hier oder da ausfällt, bei den Nachbarn in Ueberfluß zu gedeihen. Aber wir wollen nicht Obst, sondern das Obst, eben das, was misrathen ist, haben; wir wollen es nicht von den Nachbarn, die uns ihren Ueberfluß bringen. Es soll in unsern Gärten wachsen, wir müssen es unter der Hand haben, sonst sind wir unzufrieden.

Wer sonst eine ansehnliche Einnahme gehabt hat, und jetzt etwas davon verliert, führt ebenfalls die bittersten Klagen. Er braucht sich nichts abzubrechen, er legt noch wol zurück; das hilft nichts; genug, er verliert.

Kleine Kinder wollen den Bissen, den der Bruder eben zum Munde führt; das größere Stück, das er ihnen davon abgebrochen hat, wollen sie nicht; nein, nur jenes. So machen wirs auch. Wir wollen, nicht überhaupt Gutes genießen, sondern dies oder jenes, das wir nicht haben. Wir besitzen schon manches schätz-
bare

bare Gut; das ist aber nicht, was uns behagt. Jenes soll es seyn. Und wenn wir es erhalten, ist es das nicht mehr, was wir wollen. Nun ist was neues; und dann klagen wir, daß wir unsre Wünsche nicht erreichen. Kein Wunder, wir wünschen ja immer was nicht da ist.

Also darf man bei der Berechnung des Uebels sich nicht ganz auf die Klagen der Menschen verlassen. Nicht alles, was man dafür hält, ist Uebel.

IV. Kapitel.

Falscher Begriff vom moralischen Uebel.

Aus allen diesen Gründen urtheilt man auch von den Fehlern und Vergehn der Menschen viel zu streng. Alles worunter wir leiden, scheint uns ungerecht, böshast, himmelschreiend. Wir wissen selten die Ursach einer Beleidigung oder Uebervorthellung, die uns betrifft, genau zu prüfen; wir urtheilen davon nach dem übertriebenen Eindruck, den unser Nachtheil, die fehlgeschlagene Hofnung, die Ueberraschung auf uns machen. Weil wir heftig empfinden, glauben wir, daß man uns heftig

tig

tig hat beleidigen wollen. Daher wird alles für böshaft gehalten. *)

Es kommen noch allerley Ursachen hinzu, warum das moralische Uebel unrecht beurtheilt wird. Dahin gehört vorzüglich die Frömmigkeit, welche jedes Vergehn als sündlich und religionswidrig verabscheut. Andächteley und Scheinheiligkeit übertreiben noch die Strenge. Die Lehre von den Verführungen des Satans, von der Erbsünde, von der natürlichen Verderbtheit des Menschen, haben ein allgemeines

*) Man hat von jeher das Betragen der Menschen mehr nach dessen Folgen, als nach den Bestimmungsgründen desselben beurtheilt. Das war natürlich, denn wir haben den Schaden vor Augen, die Beweggründe aber nicht; der Schade ist's, der uns angeht, die Triebe sind uns gleichgültig. Daraus entsteht nun die Vermuthung, daß der Mensch alles Böse thun will, was er thut. Das ist aber in den mehresten Fällen falsch. Unter tausend Vergehungen, ist vielleicht nicht eines beabsichtigt. Unwissenheit, Unbesonnenheit, Ueberraschung der Triebe und Leidenschaften, Unvermögen Gutes zu thun, Bedürfnis, Furcht sind die Quellen der mehresten Fehler und Vergehen. Mehrentheils bereut der Mensch seinen Fehltritt nach der That; ein Beweis, daß er das Böse nicht liebt; daß er es oft wider Willen thut. Ich werde noch Gelegenheit haben davon zu sprechen.

nes hartes Endurtheil über unsre Schwachheiten und Vergehn gesprochen.

Wozu aber alle diese Einschränkungen? Denn, wahr oder eingebildet, das Uebel ist immer übel, da unser Glück doch immer von unserm Gefühl abhängt. Freilich; in Ansehung des Leidens, vollkommen einerlei; der eingebildete Kranke ist so elend als wirkliche Kranke. In Rücksicht auf die Genesung aber, ist's ganz anders. Bei Scheinübeln darf ich nur die Vorstellung berichtigen; bei wahren Uebeln aber müßte ich die Dinge ändern — und so schwer auch jenes zum öftersten seyn mag, so ist es doch weit leichter, als letzteres. Aus diesem Grunde schreibe ich dieses Buch.

V. Kapitel.

Unterscheidung des Uebels in Physisches und Moralisches.

Wahres Uebel ist nur das, was wirklich schadet, Schmerzen verursacht, den Menschen außer Stand setzt seinen Beruf zu erfüllen. Uebel ist, was ihn zu Thorheiten verleitet, seine wahre Vollkommenheit zurück hält, oder vermindert. Jenes ist das physische, und dieses, das moralische Uebel.

Also

Also wären physische Uebel, Mangel der Nahrung, Verstümmelung, Krankheit, und alles was dergleichen verursachen kann, als Krieg, Brand, Ueberschwemmung, Erdbeben, Dürre, allerley Unglücksfälle.

Moralische Uebel sind die Schwachheiten des Verstandes, Eingeschränktheit, Unwissenheit, Irrthümer und Vorurtheile; Mangel an belebenden Trieben, oder Trägheit; allzustarke Neigungen, Weichlichkeit, heftige Leidenschaften.

VI. Kapitel.

Unterscheidung des Uebels.

in positives und negatives.

Das Uebel besteht entweder in einem Schmerz, oder in dem Mangel irgend eines Gutes. Der Schmerz heißt ein positives, und der Mangel, ein negatives Uebel.

Gebrechen, Leibes- oder Seelenschwäche, Armuth, Wittwen- und Waisenstand sind negative Uebel.

Krankheit, Sorgen, Gram, Betrübniß, sind positives Uebel.

Negative Uebel schmerzen nur durch die Vergleichung mit einem bessern Zustande, nicht

I. Band.

B

durch

durch ihre eigne Kraft. Sie können unbekannt und also ungefühlt bleiben; und sind alsdann keine Uebel. Unsre Fantasie muß sie erst dazu machen.

Also ist die Ursach des Schmerzes nicht in dem Mangel, sondern in der Vorstellung und der Begierde.

Aber Hunger ist ein negatives Uebel, und schmerzt doch.

Der Hunger, das heißt, der Schmerz, den man beim Hunger empfindet, ist keine Negation; sondern die Wirkung der Kraft des Magens. Ueberall wo Schmerz ist, ist eine Wirkung, jede Wirkung aber erfordert Kraft, und es kann keine Kraft in einer Negation, das heißt, in dem Nichts, gedacht werden.

Bei dem negativen Uebel ist immer etwas positives, nemlich, das Gefühl, welches aus der Vergleichung des Mangels mit dem Besitz entsteht.